

Werk

Titel: Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe

Autor: E., R. von

Ort: Berlin; Stuttgart

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log14

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gundisch, unter dem Einfluss der Schule von Colmar, um 1490« bezeichnet wird, hinzufügen, da hier solche Merkmale wie die starke Individualisirung der Gesichter und die tiefe Färbung bei bräunlichem Gesamtton auf die Dünweges hinweisen, schwerlich aber auf die Schule van der Weydens und den Einfluss Schongauers, wie der Katalog zu meinen scheint. Die Verwandtschaft mit der letzteren Richtung dürfte eine blos äusserliche sein.

Reichlich vertreten sind hier solche Bilder, welche mehr oder weniger an den »Meister des Todes der Maria« gemahnen. Eines derselben, die hl. Katharina mit einer knieenden Stifterin, rechter Flügel eines Altars (Nr. 53, ehemals Moritzcapelle Nr. 98), wird nunmehr mit Recht dem Barth. de Bruyn zugeschrieben; ein anderes, der Martertod des hl. Sebastian (Nr. 63, Moritzcapelle Nr. 98), in weniger überzeugender Weise dem Joachim Patenir. Die fünf Bildnisse, welche frageweise dem »Jan Joest« zugeschrieben werden, rühren offenbar von sehr verschiedenen Händen her. Die beiden Gegenstücke: Mann und Frau (Nr. 47 und 48, ehemals Moritzcapelle Nr. 55 und 56) erinnern an die Weise des Schorel; auch das durch seine Ausführung interessante, in dünnen Farben breit und weich gemalte, aber in Auffassung und Anordnung etwas ungeschlachte Bildniss einer rothhaarigen Frau in blauem, mit rothen Aermeln versehenem Kleide (Nr. 51, Moritzcapelle Nr. 70) weist durch seine Verwandtschaft mit den späten Werken des Jacob van Amsterdam eher nach Holland, als nach der kölnischen Gegend. Ein ferneres Frauenbildniss, auf tiefrothem Grunde (Nr. 49, ehemals Landauer Brüderhaus Nr. 159?), frappant im Ausdruck, vorzüglich fein in der Modellirung, kraftvoll in der Färbung, scheint im Wesentlichen durch Dürers treffliche Technik beeinflusst zu sein, gehört jedoch keiner oberdeutschen Schule an. Gegenüber dieser grossen Verschiedenheit der Bildnisse unter einander ist als eigenthümlich die Thatsache hervorzuheben, dass sie alle früher unter dem Namen H. Holbein d. j. gingen, und dass Waagen wenigstens die beiden zuletzt angeführten ein und demselben Künstler, nämlich dem Antonius Mor zuschrieb. Durch die neue Bezeichnung ist wenigstens insofern schon viel erreicht, als nunmehr alle diese Bilder den niederrheinischen Gegenden zugewiesen werden.

Wir schliessen diese flüchtige Ueberschau mit dem Ausdruck der Freude darüber, dass das Germanische Museum, dessen Vorstand mit unermüdlichem Eifer bestrebt ist, die Kenntniss der deutschen Vergangenheit zu erweitern, die Liebe zu derselben in der Nation zu erwecken, durch die Gemäldegalerie eine neue Anziehungskraft gewonnen hat, welche ihre Wirkung hoffentlich nicht verfehlen wird.

W. v. Seidlitz.

Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe hat am 25. Sept. l. J. seine Sammlungen der öffentlichen Benützung übergeben, und bei diesem Anlasse durch den Director der Anstalt, Dr. Justus Brinkmann, einen Bericht veröffentlicht, der nicht nur an und für sich musterhaft ist, sondern auch eine Reihe von sehr interessanten kunsthistorischen Daten enthält. Der Bericht erschien im Verlage des Hamburger Museums in 185 Octavseiten und ist mit Holzschnitten und zahlreichen Abbildungen von Marken versehen. Er gibt

ein vollständiges Bild der Entwicklung dieser Anstalt seit ihrer Eröffnung am 25. Sept. 1855 bis zum 25. Sept. 1882.

Unter allen in jüngster Zeit im Deutschen Reiche zur Förderung der Kunstgewerbe gegründeten Museen nimmt das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe einen ersten Rang ein. Es ist im grossen Stile entworfen, und nicht bloss von wissenschaftlichen, sondern auch gesunden praktischen Gesichtspunkten geleitet. Es will nicht bloss sammeln und das Gesammelte in kunstwissenschaftlichem Geiste anordnen, sondern auch der Kunstindustrie Hamburgs nützen. Dr. Justus Brinkmann hat es in dem kurzen Zeitraume von fünf Jahren verstanden, das einem regeren Kunstinteresse ziemlich ferne stehende Hamburger Publicum in eine lebhafte Bewegung zu bringen. Alle Eigenschaften, welche für einen Director eines Kunstgewerbemuseums nöthig sind: Beweglichkeit des Geistes, kunstwissenschaftliche Bildung, enthusiastische Hingabe an die praktischen Ziele des Instituts, vollständige Uneigennützigkeit brachte Dr. Brinkmann mit. Ihn förderte es sehr, dass er ein Hamburger von Geburt, ein Patriot im besten Sinne des Wortes ist.

Von Hause aus Naturforscher, hat sich Brinkmann im österreichischen Museum in Wien den kunstgeschichtlichen Studien zugewandt, und mehrere Jahre als Volontär mit Kunstgewerbe und Museologie sich beschäftigt. In der Zeit seines Wiener Aufenthaltes hat er einige Abhandlungen Cellini's über Goldschmiedkunst und Sculptur (Leipzig bei Seemann, 1867) übersetzt und commentirt. Wenn irgend Jemand berufen ist, im grösseren Style, die Werke B. Cellini's zu bearbeiten, so wäre es Brinkmann.

In dem vorliegenden Bande gibt Brinkmann ein vollständiges Bild der Entwicklung der von ihm geleiteten Anstalt, und legt die Grundsätze dar, nach welchen er bei der Gründung des Hamburger Museums vorgegangen ist. Der steigende Erfolg, den das Museum aufzuweisen hat, ist der beste Beleg dafür, dass Dr. Brinkmann von richtigen Gesichtspunkten ausgegangen ist. Das Museum war in den letzten fünf Jahren von 400,000 Personen besucht. Vorträge, Publicationen, Reproductionen aller Art vermitteln das Verständniss des Publicums für die Aufgaben der Anstalt. Seit den Jahren 1867—76 sind um 47,049. 52 Mark, in den Jahren von 1876—81 um 150,000 Mark Gegenstände erworben worden; zahlreiche Geschenke vermehrten die Sammlung. Die E. Harzen'sche Kupferstichsammlung ist nach dem Tode Harzen's an das Museum übergegangen.

Ein tieferes Verständniss für Kunstgewerbe hat Brinkmann dadurch gezeigt, dass er auf die älteren localen Kunstgewerbe Hamburgs und des Vierlandes, den Bauernschmuck der Vierlande und der holsteinischen Elbmarschen, die niederdeutschen Möbel und Geräthe und die charakteristischen geschnitzten Mangelbretter (S. 81) aus Schleswig-Holstein ein besonderes Gewicht gelegt hat. Die Namen der Fayenciers und Gobelinweber Hamburgs finden zum ersten Male in diesem Berichte Beachtung. Ueberall werden die Marken, welche sich bei Metallwaaren befinden, abgebildet. Bei den kleinen Schnitzwerken kommt zum ersten Mal Vitus Keltz (S. 85) zur Geltung.

Im VII. Anhange werden die Marken der schleswig-holsteinischen und dänischen Fayencefabriken des 18. Jahrhunderts abgebildet und erläutert.